

Vorlesung ENGEL UND DÄMONEN * 4. April 2023

Grundproblem: Vermittlung zwischen Gott und Mensch

Die christologische Lösung: Die Vermittlung wird nicht in einem „Zwischenraum“ angesiedelt, sondern in Gott hineingenommen: Wir haben nur einen Gott, doch mit seiner „Oikonomia“.

Offen bleibt die Frage: Wer ist der Mensch im Erlösungsgeschehen? Welche Rolle spielt das wahre Menschsein Jesu Christi? Wie kommt das Heil wirklich in der Schöpfung an?

Die Engel (und Maria!) werden zum Test für diese Frage.

Die Engel – Entwicklungen der ersten Jahrhunderte:

siehe: Handbuch der Dogmengeschichte, Band II, Faszikel 2b: Die Engel, von Georges Tavard u.a., Freiburg – Basel – Wien 1968 20-49 (zitiert als HdD + Seitenzahl).

Von Anfang an verschiedene, ja gegensätzliche Akzente:

- Engel sind Ausdruck der umfassenden Vorsehung Gottes, der unser ganzes Leben begleitet und schützt. Dazu gehört auch die Idee der Schutzengel – nicht nur auf Menschen bezogen: Jede Stadt, jeder Wald hat einen eigenen Engel: „Schreib an den Engel der Gemeinde in Sardes“ (Offb 3,1) etc.
- Kritisiert wird eine sich verselbständigende Engellehre in gnostischen Spekulationen, die dem Glauben widerspricht:
 - * Engel als Schöpfer
 - * Engel als Erlöser, die Jesus Christus überflüssig machen
 - * Engel als höhere Wesen, die an die Stelle der Berufung des Menschen treten.

Irenäus von Lyon als führender Vertreter: Engelwesen sind „eingeschlossen in den Kosmos“ (Demonstratio 10; zit nach HdD 29), nicht Zwischenwesen zwischen Gott und den Menschen.

Hier erstmals: Die Hierarchie der Engel und jene der Kirche sind aufeinander bezogen. Die Hierarchie der Engel ist „priesterlich“ (HdD 31), sie vermitteln das göttliche Licht.

Origenes: Jede Kirche wird von einem Bischof und einem Engel geleitet.

Eine vorrangige Aufgabe der Engel ist die Liturgie.

Spekulationen über den „Leib“ der Engel: Gegenüber dem Menschen und seiner Materialität haben sie keinen Leib. Gegenüber Gott sind sie Geschöpfe und insofern mit einem „Leib“ ausgestattet.

Früh tauchen Spekulationen über den Teufel und die gefallenen Engel auf. Dies ist eine Reaktion auf die Botschaft des NT, in der Engel und Teufel in neuer Intensität auftreten (vgl. die Vorlesung zu „Mächte und Gewalten“). Darin spiegelt sich einerseits die Erfahrung der Freiheit und Versuchbarkeit des Menschen, andererseits der apokalyptische Horizont der Heilsgeschichte.

Doch anfangs gibt es keine Versuche zu Synthesen einer Engellehre.

Der Aspekt der Engel in der Liturgie wird zu einer Erkenntnislehre ausgearbeitet: Das Lob impliziert Erkenntnis. Doch diese Erkenntnis ist eine negative: „Niemand weiß, wo Gott ist, nicht einmal der Engel“ (Diadochus 5-7: Sources Chrétiennes 5^{bis}, Paris 1955, 181f; zit. nach: HdD 36).

Neue Entwicklung: Die Engel werden in ihrer „Ordnung“ betrachtet, die ein Zeichen der göttlichen Ordnung für die Welt ist.

Zur Versuchung wird der Manichäismus, der die Rolle des Bösen überbetont. Bei den Messalianern wurde z.B. Sünde als Vereinigung mit den bösen Engeln gedeutet. Gegen diese Bewegung kann es zu einer Verdrängung der Aufmerksamkeit für die Engel gekommen sein. Augustinus in seinem Kampf gegen den Manichäismus bildet hier einen Wendepunkt. Für Augustinus ist der Aspekt der Erkenntnis der Engel in der Form der Illumination vorrangig.

Nachhaltig rezipiert wird vor allem die Sicht des (Pseudo-) **Dionysius Areopagita** (um 500). Dieser rätselhafte Autor täuscht vor, der in Apg 17,34 erwähnte Areopagit zu sein, der durch die Predigt des Paulus in Athen bekehrt worden ist. Werkimmanente Spuren zeigen einen Bezug zu den Schriften des Neuplatonikers Proclus (+ 485), Anspielungen auf die syrisch-antiochenische Messliturgie – und die Werke des Dionysius werden erstmals um 520 bei Severus von Antiochien rezipiert.

Die Würdigung im Lexikon der antiken christlichen Literatur ist hilfreich: „Dionysius war ein innovativer Denker. Durch scharfsinnige Verknüpfung von Neuplatonismus und Christentum verchristlichte er den Neuplatonismus und integrierte ihn in das Christentum. Einerseits entmächtigte er somit den Neuplatonismus als Weltanschauung der traditionsreichen heidnischen Konkurrenz zum Christentum, andererseits bewirkte er durch seine christliche Transformation platonischen Denkens ein christliches Weiterwirken von Platonismus“, u.a. bei Meister Eckhart, aber auch bei Albertus Magnus und Thomas von Aquin mit Nachwirkungen bis in die Philosophie des Deutschen Idealismus. „Lässt sich die Bedeutung eines Autors an seiner Wirkungsgeschichte ermessen, dann gehört Dionysius zu den bedeutendsten Autoren des Abendlandes“ (Freiburg i.Br. 2002, 204-205).

Hauptwerke des Dionysius:

- * De divinis nominibus
- * De celesti hierarchia
- * De ecclesiastica hierarchia
- * De mystica theologia

De caelesti hierarchia / *De ecclesiastica hierarchia* sind in Entsprechung zueinander konzipiert. Dionysius gilt geradezu als „Erfinder“ des Wortes „Hierarchie“. Gerade in der Parallelisierung der Themen liegt eine gewisse Ambivalenz. Ich referiere die Grundgedanken, die christologisch fundiert sind:

1. Es ist Gott eigen, Anteil zu geben an dem, was er ist und hat.
2. Das offenbart sich in seinem Sohn, dem ewigen Logos und menschengewordenen Erlöser.
3. An den Engeln wird derselbe Gedanke auf die Ebene der Geschöpfe fortgeschrieben: Insofern Gott seinem Sohn auch als dem Menschengewordenen Anteil gibt an seinen Wirken in der Welt (ohne eine Zwischenwelt einführen zu müssen), können auch andere, ja alle Geschöpfe in dieses Wirken einbezogen werden.
4. Gottes Sein und Wirken ist geordnet und strukturiert – also wird die Teilhabe an diesem Sein und Wirken ebenfalls geordnet und strukturiert sein.
5. So entsteht die Idee der Engelchöre und der gestuften Hierarchie. Die Engel sind durch unterschiedliche Grade der Nähe zu Gott gekennzeichnet. Was sie von Gott empfangen, geben sie an den nächsten Rang der Engel weiter – und dann an die Geschöpfe.

1. Triade:

Seraphim – Cherubim – Throne

2. Triade:

Herrschaften – Kräfte – Mächte

3. Triade:

Prinzipien – Erzengel – (Schutz)Engel

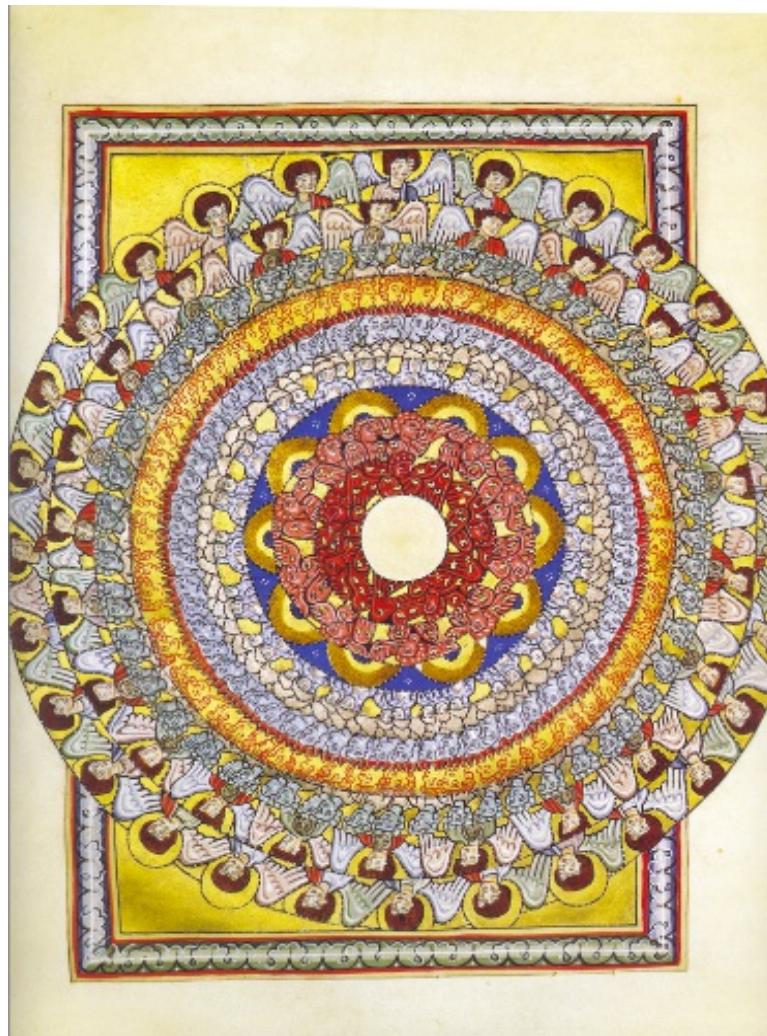
Hinter dieser Ordnung steht eine doppelte staunende Entdeckung über Gott:

1. Gott gibt Anteil an seinem Leben und Wirken.
2. Jede Teilhabe eröffnet neben dem Empfangen auch ein Weitergeben. Gott gibt die Fähigkeit zu geben. Gott ist *bonum diffusivum sui*, sich selbst verströmende und dabei vermehrende Güte.

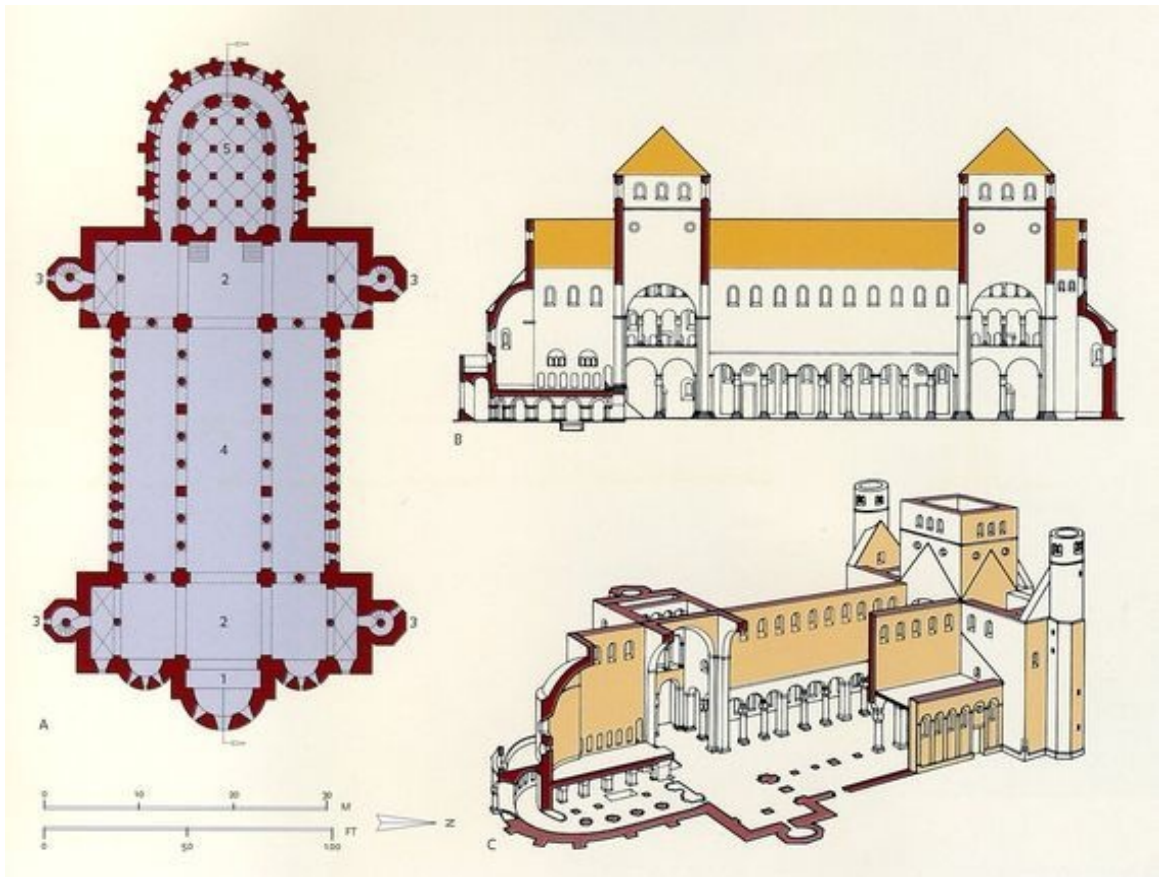
Die daraus entstehende Ordnung hat eine Mitte und innere Einheit.



Francesco Botticini (1446-1497)



Hildegard von Bingen, aus dem Codex „Scivias“



St. Michael (!) in Hildesheim (*templum angelicum*) – um 1000



De ecclesiastica hierarchia:

Was wir an den Engelchören lernen, setzt sich auf Erden in der irdischen Hierarchie fort.

1. Triade:

Taufe – Eucharistie – Firmung

2. Triade:

Bischöfe – Priester – Diakone

3. Triade:

Mönche (Katechumenen) – Gemeindemitglieder (Energumen) – Büsser

Die Ambivalenz dieser Aussage gründet in der Frage: Wirkt die Teilhabe affirmierend oder relativierend?

* Du hast die Autorität empfangen und in Besitz genommen und kannst sie jetzt frei ausüben.

* Du hast die Autorität „nur“ empfangen und musst sie in aller Demut so ausüben, wie es dem Geist dessen entspricht, von dem Du sie empfangen hast
Im Unterschied zum Hebräerbrief ist die dionysische Ontologie eher „von oben nach unten“ aufgebaut und weniger mit der Kenose der göttlichen Fleischwerdung vermittelt.

Nicht vorenthalten möchte ich Ihnen eine parallele Engellehre in der muslimischen Welt des Denkens, rezipiert in einem hochaktuellen Werk von **Pierre Lévy** (* 1956), einem französischen Philosophen, der zur Zeit in Kanada lehrt und sich vorwiegend mit den Folgen des Internets befasst. In seinem Buch

„L’Intelligence collective. Pour une anthropologie du cyberspace“ (Paris 1995)

widmet er ein Kapitel der „Chorégraphie des corps angéliques. Athéologie de l’intelligence collective“ (95-117).

Bei der „kollektiven Intelligenz“ geht es um die Frage, ob und wie die Vielzahl der individuellen Intellekte gleichsam als ein einheitliches Subjekt zu handeln vermögen – und auch umgekehrt: Bleibt der individuelle Intellekt in der Einheit des Geistes wirklich frei und eigenständig?

Die vielleicht zentrale Debatte über diese Frage spielt sich im Mittelalter zwischen Thomas von Aquin (+ 1274) und Averroes (Ibn Ruschd, + 1198), der wie Thomas ein Aristoteles-Kommentator ist – so sehr, dass Thomas ihn „der Kommentator“ nennt und Raffael ihm einen Platz auf dem großen Bild „Die Schule von Athen“ gibt:



Averroes wird der Gedanke zugeschrieben, dass nicht jeder Mensch seinen individuellen Intellekt besitzt, der ihm Erkenntnis und Freiheit ermöglicht. Es gebe nur einen universalen *intellectus agens*. Er setzt den *intellectus possibilis* der Individuen in Bewegung. Geistige Erkenntnis ist also nicht im vollen Sinne ein Vermögen des einzelnen Menschen.

Es ist nicht verwunderlich, dass diese Lehre besonders attraktiv wirkt, wenn man die Einheit des geistigen Kommunikationsraums besonders betonen und sichern will. Und es ist nicht verwunderlich, dass Theoretiker des Internets auf die Idee kommen, im Internet so etwas wie „kollektive Intelligenz“, ja einen universalen *intellectus possibilis* zu sehen.

Thomas von Aquin wendet sich in seiner Schrift „De unitate intellectus“ klar „gegen die Averroisten“ und verlegt den *intellectus agens* in jedes Individuum. Damit hat er vielleicht die gesamte westliche Freiheitsgeschichte grundgelegt und legitimiert.

Zurück zu Lévy: Er versteht seine Deutung der „kollektiven Intelligenz“ als „Atheologie“, als eine „Theologie ohne Gott“. Um so wichtiger werden für ihn die Engel als himmlische Geister. Sie müssen die ganze Last der Vermittlung von Einheit und Vielheit tragen.

Lévy greift noch hinter Averroes zurück auf muslimische Denker wie Al-Fârâbî (+ um 950) und Avicenna (+ 1037). Hier findet er eine Theologie, die im Grunde eine reine Erkenntnis- und Kontemplationslehre ist. Die Schöpfung wird nicht als göttlicher Willensakt gedacht, weil dadurch eine Unvollkommenheit in Gott hineingetragen zu werden scheint. Die Geschöpfe gehen gleichsam aus Gott durch ein „Überfließen“, eine „Emanation“ hervor.

Aus der ersten Kontemplation Gottes in Bezug auf sich selbst geht der erste abgetrennte Intellekt hervor, auch „erster Cherubim“ genannt. Dieser erste Engel vollzieht sich in drei verschiedenen Kontemplationen mit drei verschiedenen Folgen:

- * Er betrachtet das Prinzip, aus dem er notwendig hervorgegangen ist: Gott → Daraus geht ein zweiter abgetrennter Intellekt hervor.
- * Er betrachtet sich selbst als Folge einer notwendigen Emanation Gottes → Daraus geht die bewegende Seele des ersten Himmels hervor.
- * Er betrachtet die Möglichkeit seiner Existenz in sich, unabhängig von seinem Ursprung → Daraus geht die Körperlichkeit des ersten Himmels hervor.

Auch der zweite Intellekt oder zweite Cherubim vollzieht sich in entsprechenden Kontemplationen, und so entsteht der zweite Himmel.

Der Vorgang wiederholt sich ein drittes Mal, und die neue „Produktion“, die daraus hervorgeht, ist der *intellectus agens* oder einfach „der Engel“ genannt. Er steht in direkter Beziehung zu den Menschen. Seine Funktion für die Menschen ist von großer Bedeutung, denn die Menschen verfügen nur über einen *intellectus possibilis*, der vom Engel durch Erleuchtung in den Akt überführt werden muss.

Damit sind wir bei der entscheidenden Frage für heute: Der *intellectus agens* der Engel bildet eine transzendente „kollektive Intelligenz“. Wie kommt es nun zu einer immanenten „kollektiven Intelligenz“ der Menschen? Die Engelwelten bilden gleichsam das Vorbild der „virtuellen Welten“ des heutigen Internet. Sie müssen in einen technischen, sprachlichen und soziologisch organisatorischen Vollzug überführt werden. Das ist für Lévy möglich, ohne noch auf einen Gott Bezug nehmen zu müssen. Das Ziel besteht darin, dass die Menschen – wie die Engel – autonom und „autopoietisch“ werden. Dahinter steht eine Anthropologie der universalen Erleuchtung, die – von „oben“ stammend – sich „demokratisiert“. Die weitere Entdeckung dieses Denkens muss ich Ihnen überlassen. Zumindest haben wir eine erste Idee von der inspirierenden Kraft der Engelwelten.